

Hellwegger Bote.

Anzeigengebühr
10 Pfg. 1/2 Spalt. Zeile oder
breiter Raum.
Reclamen 30 Pfg.
Inserate werden bis spätestens
Morgens 10 Uhr am Tage vor
Erscheinen des Blattes erbeten.
Druck und Verlag
Friedr. Folk in Lina.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Pränumerationspreis
pro Quartal 1 Mark,
durch die Post oder Boten
bezogen.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 69.

Lina, Sonnabend, den 29. August 1891.

41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Hundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Aug. Der Kaiser hat an der Tafel im Neuen Palais zu Potsdam das neue, halb aus Roggen und halb aus Weizen gebackene Kommissbrot (Commiss-Brot) wiederholt probiert und sich sehr befriedigt von dem neuen Gebäck erklärt. Mittwoch Nachmittag fand bei Potsdam eine Pirschjagd statt; am Donnerstag Nachmittag wurde eine Wasserfahrt auf den Havelseen und nach der Pfaueninsel unternommen. Am 2. September wird der Kaiser seine Wanderverreisen antreten. — Mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin geht es wieder etwas schlechter. Es machen sich Anfälle von Uebelwohl und häufige Schmerzen geltend.

Der Kaiser hat, nach Berliner Zeitungen, durch Kabinettsordre verfügt, daß den vier in die engere Vererbung um das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. eingetretene deutschen Künstler Schilling, Scham, Hilgers und Weges außer dem festgesetzten Preis von je 4000 Mark noch je 12,000 Mark aus dem Preisfonds für das Denkmal gezahlt werden. Eine Entscheidung über die Wahl des auszuführenden Denkmalentwerfers ist dagegen noch nicht erfolgt.

In seiner Antwort auf die bei dem Festwahl des Provinzial-Landtags in Merseburg vom Fürsten Stolberg-Wernigerode gehaltenen Begrüßungsansprache führte der Kaiser etwa folgendes aus: Er habe oft Gelegenheit gehabt, die Provinz zu besuchen und mit ihr in Verkehr zu treten. Es sei ihm Bedürfnis, Allen für die freundliche Aufnahme zu danken und für die Gelegenheit, die ihm geboten worden sei, in der Mitte der Vertreter der Provinz zu stehen. Die Fürsorge und Mühsal der Provinz nehme einen hohen Platz in Vaterlande ein, so wohl durch ihre Industrie, wie durch ihre Landwirtschaft. Er hoffe daß bei dem festen Vertrauen, welches zwischen der Krone und der Provinz herrsche, der blühende Bauernstand erhalten bleibe und daß derselbe alle Schwierigkeiten überwinden werde. Als Christen müßten alle tragen, was der Himmel schicke. Wir alle hoffen, daß der Friede erhalten bleibe. Kame es jedoch einmal anders, so sei es nicht unsere Schuld. In dieser Hoffnung trinke er auf das Wohl der Provinz, die wachsen, blühen und gedeihen möge.

Zur Merseburger Rede unseres Kaisers äußern die russischen Zeitungen, sie bringe nur persönliche Ansichten zum Ausdruck, welche erzeugt seien durch die Wahrnehmung, daß der Friede in Rußland und Frankreich starke Anwälte habe. Viele der Kaiser aber wirklich Frankreich und Rußland für starke Verteidiger des Friedens.

so würde er vermuthlich nicht gesagt haben, wenn es einmal zum Kriege komme, so sei es nicht unsere Schuld.

Der soeben veröffentlichte Entwurf des neuen Trunksuchengesetzes beabsichtigt offenbar eine wesentliche Verminderung der Schankstätten, eine Ausdehnung des Bedürfnisnachweises und eine Unterstellung der Betriebe unter eine verschärfte Polizeiaufsicht. In letzterer Hinsicht ist bemerkenswerth, daß den Ortspolizeibehörden die Befugniß gegeben wird, für einzelne Wirtschaften „nähere Bestimmungen über die bereit zu haltenden Getränke und Speisen zu treffen“, während den Landesregierungen freistehen soll, besondere Vorschriften über die Zulassung weiblicher Bedienung zu erlassen. Betrunkenen dürfen keine weitere Getränke verabreicht werden; sie dürfen aber aus der Wirtschaft nur verwiesen werden, wenn der Wirth sie nach Hause oder zur Polizei schaffen läßt. Weisige Getränke dürfen zum Genuß auf der Stelle nicht auf Vorrat gegeben werden; etwaige Forderungen aus der geschwindigen Verabfolgung sind unklar. Vermögensstrafen können entmündigt werden; selbstverschuldete, argersüchtiger Trunkenheit an öffentlichen Orten strafbar. Die Ausnahme von bestrafte Trinker in besondere Noth ist vorgesehen. Der Gesetzesentwurf berührt viele Interessen und Bewohnern einschneidend und wird einer ausführlichen Prüfung bedürfen.

Zur Kornpreisfrage war bekanntlich angelegt, die Reichsregierung möcht Brodkorn zollfrei und durch Vermittelung der Importhäuser einführen, dasselbe zum Selbstkostenpreis zum Verkauf stellen und mit Importieren und Verkauften so lange und in solchem Umfange fortfahren, bis das erstrebte Preisniveau erreicht ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt in einem längeren Artikel mit, die Anregung werde an maßgebender Stelle wohl nicht brüchlichstigt worden. An der Berliner Produzenten-Versammlung nach kurzem Fallen die Roggen- und Weizenpreise abermals, wenn auch nicht erheblich, gestiegen. Von den Provinzen-Märkten kommen dagegen vielfache Meldungen von einem Preisrückgang.

Die Getreidezufuhr aus Rußland war, der Damp. Ztg. zufolge, auch vorgestern, am letzten Tage vor Eintritt der Sperre, sehr groß, so daß die Anstrengungen zur Bewältigung derselben noch erhöht werden müßten. Gleich großer Andrang herrschte an allen Grenzübergangsstellen. Bei Eydikunden standen am Montag Abend über 300 Waggons mit Roggen, die der Umladung nach Deutschland harren, während noch 800 Waggons telegraphisch angemeldet waren. Es gingen, nach der „Königsb. Stadt Ztg.“ in Königsberg ein: 475 Waggons am Montag, 481 Waggons am Dienstag und Mittwoch 415; bei letzterer Zahl sollen noch einige Vormittags eingetroffene Rüge nicht mitgezählt sein. Die bis vorgestern über die Grenze geschafften Roggenmengen

in Grajowa, Wirballen, Schmaleningken sind, soweit Menschenhände und Sachkräfte auslangten, wohl so bedeutend, daß die Zufuhren voraussichtlich auch noch acht bis zehn Tage große Zahlen ergeben werden.

Von der russisch-polnischen Grenze wird der Pol. Zeitg. geschrieben: Infolge der zunehmenden Getreide-Ausfuhr erschienen Dienstag früh etwa 250 Leute aus Wieruszow (Russ.-Polen) bei dem russischen Kammerdirector und baten ihn, er möchte doch verhindern, daß diese Preußen ihnen allen Roggen aufkaufen, da sie später sonst selbst verhungern müßten. Die Leute beruhigten sich erst, als ihnen der Director sagte, daß die Ausfuhr nur noch bis Mittwoch dauern würde. In Wieruszow ist der ganze Markt mit Roggen-Säcken, die noch nach Preußen gebracht werden sollen, vollgestellt, es fehlt indessen an Fuhrleuten. Um die Säcke herum stehen alte Weiber und andere bedürftige Leute, welche den ganzen Tag hindurch den russischen Roggen bewirnen und auf die „deutschen Spighuben“ schimpfen. Die russischen Gutsbesitzer und Bauern dreschen indessen über Hals und Kopf, um wenigstens noch so viel Roggen als irgend möglich an die Preußen für theures Geld zu verkaufen. Die Russen bezahlen nur etwa die Hälfte des Preises.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef wird am 28. Septbr. die tschechische Ausstellung in Prag mit seinem Besuche beehren, es scheint demnach, daß man in den maßgebenden Wiener Kreisen den Czechen wegen ihrer politischen Ungezogenheit nicht mehr nachträgt. Katholisch wird jetzt das Czechenthum angefaßt, des bevorstehenden Kaiserbesuches in Prag kein lauthes Gesicht heraufzuden und die Herren Czechen werden sich als die getreuesten Anhänger des Hauses Habsburg, als die besten österreichischen Staatsbürger ansprechen. Lange dürfte aber diese patriotische Schminke auf dem Antlitz des Czechenthums nicht halten bleiben.

Franzreich.

Das französische Uebungsgehwader unter Admiral Gervois ist wieder in seiner Station Cherbourg angekommen. Verschiedene Feuerschiffe sind zu Ehren der Offiziere und Mannschaften geplant, die wohl keineren dringenderen Wunsch haben als den noch Nähe. Die Pariser Revancheschläger besprechen den Besuch des französischen Geschwaders in Portsmouth in sehr gehässiger Weise. Das Journal „France“ sagt, Englands Freundschaft für Frankreich sei verdächtig; es schmeichle Frankreich nur d-dhalb, weil es etwas von ihm wolle, oder Coup vorbereite. Man sollte nur nach Afrika blicken, wo bei dem Untergange der französischen Expedition Campel sicher die Engländer die Hand mit im Spiele gehabt hätten. In diesem alternen Tone geht es fort. — An den großen Herbstmanövern

werden 128 000 Mann aller Waffengattungen theilnehmen. — Eine Zeitungsnachricht, der König von Italien wolle nächstens Frankreichs Präsident Carnot und England besuchen ist ganz unbegründet. Eben so falsch ist die Ankündigung eines bevorstehenden Besuches der Kaiserin von Rußland in Paris. Zutreffend ist möglicherweise die Meldung, ein russisches Geschwader werde in Cherbourg den Besuch der Franzosen in Kronstadt erwidern.

Großbritannien.

General Wicksford, der älteste Officier der britischen Armee und der letzte der Officiere Lord Wellingtons, welche an der Schlacht bei Waterloo theilnahmen, ist im Alter von 97 Jahren gestorben. In jener Schlacht befehligte er eine Compagnie des 52. Regiments.

Rußland.

Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland sind über Berlin nach Paris gereist. Der Großfürst ist im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Alexi ein entschiedener Deutschenfreund. In Petersburg wurden sechs kaukasische Offiziere aus dem Dienst entlassen und dem Kriegsgericht übergeben. Die Thatsachen haben nichts mit dem Nihilismus gemein, sondern sind eine Folge der noch immer im Kaukasus herrschenden Gährung. Viele Kenner der dortigen Zustände behaupten, daß ein für Rußland unglücklicher Krieg unbedingt eine Erhebung der kaukasischen Stämme gegen die verhasste russische Herrschaft zur Folge haben würde. — Die praktische Ausführung des Verbotes der Roggen-Ausfuhr hat nunmehr in ganz Rußland ihren Anfang genommen. In letzter Zeit sind noch, wie bekannt, ungeheure Quantitäten Roggen über die Grenze gebracht worden.

Orient.

Neues Räuber-Attentat in der Türkei. Am Sonntag Abend wurden neuerdings durch Räuber bei der Station Köprülü knapp vor dem internationalen Zuge die Eisenbahnwagen ausgeplündert. Die Bahnwärter, welche die Weisung zur größten Wachsamkeit erhalten hatten, brachten den Zug zum Stehen. Der Gouverneur von Salonik entsandte fliegende Truppenabtheilungen zur Sicherung des Bahnverkehrs.

Amerika.

Von den beiden Parteien im chilenischen Bürgerkriege hat nachweislich keine in den blutigen Gefechten, welche bei Valparaiso in den letzten acht Tagen stattgefunden haben, den Sieg davongetragen. Aber trotzdem erachtet es jede Partei als sicher, daß sie schließlich Siegerin sein wird. Namentlich ist es Präsident Balmaceda, welcher den Mund gewaltig vollnimmt. Die Dinge können aber auch ganz anders kommen, als er denkt. Balmaceda wollte am Donnerstag wieder zum Angriff übergehen, er verfügt angeblich über 20 000 Mann.

Nach dem Sturme.

Novelle von G. Goldbrecht.

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Es kam mit den anderen Medicamenten“, erzählte der Graf, auf dieselben hindeutend und dann in den Schrank kramend — gestern Nachmittag mit der Post. Ich erinnere mich bestimmt, es in der Hand gehabt zu haben und in der Rechnung ist es auch angeführt. Dann kam Parung und starke mich. Ich ließ Alles stehen, in der Ueberzeugung, es werde Niemand die Apotheke betreten. Aber Heim muß doch dagewesen sein. — Nun?“ — rief er dem eintretenden Diener entgegen.
„Der Herr Apotheker sein ist gestern Mittag wirklich abgereist, gräßliche Quaden, seine Mutter erwartet ihn mit dem nächsten Zug zurück.“
„Dann muß doch Euer von Euch hier gerannt haben, obgleich Ihr dies nur in Heines Gegenwart thun sollt.“ — rief der Graf zornig und schmit mit einem heftigen: „Frage nochmals unter der Dienerschaft nach“ die Beherrschung des Lallais, es habe Niemand das Zimmer betreten, ab.
In Edith war ein plötzlicher Gedanke emporgeschlagen. Sie trat neben den Grafen und erfaßte seine Hand.
„Was war in dem Fläschchen?“ — fragte sie. Ihr schien, als versage die Junge ihren Dienst.
Der Graf sah sie mit Befremden an. Ihre innere Aufregung prägte sich in Wort und Miene aus. War das Mädchen nervös?
„Kind — was hast Du?“
„Was war in dem Fläschchen?“ — wiederholte sie abermals.
„Nun — Laudanum. — Opium. Und will ich.“
Er vermochte nicht weiter zu sprechen. Ediths Hände unklammernten seinen Arm.
„Und das ist Gift!“ — rief sie fast schreiend.
„Gift — Papa — an dem man sterben muß!“
„Nun — nicht muß“ — erklärte der Graf.

Dabei bemächtigte sich seiner eine unwillkürliche Bellemmung. Er hatte das verschwundene Narcotikum vernunft, da er dessen bedurfte und überhaupt jede Unregelmäßigkeit in der Apotheke als Pflichtverletzung betrachtete. Eine Befürchtung, der Gedanke nur an einen Mißbrauch desselben war ihm nicht in den Sinn gekommen. Seines Wissens erstreckte ja jedes Glied seiner Umgebung sich des Dosis. Das aber, was aus dem Kinde sprach, war nicht leere Angst — das war peinliche innere Angst.
„Gibt? Ja“ — fuhr er, sie fixierend fort. — Einige Tropfen bringen Erleichterung, lindern den Schmerz. In Menge genossen verursacht es den Tod.“

„Dann hat es Holde!“ — Sie rief es nicht, sie sprach es nicht. Es wand sich wie der Kadenz ihres Vangens über ihre Lippen.
„Holde?“ — rief er mit dem Versuch zu lächeln, doch bemächtigte sich seiner plötzlich eine dumpfe Sorge. — „Holde?“ — Nun — wenn sie es hat — dann ist es in guten Händen.“

„O nein — Papa — o nein. Holde war gestern sehr, sehr unglücklich und jeder Thut fähig.“
„Aber“ — sagte er veränderten Angesichts und schon griff seine Hand nach einigen Gegenständen — „wie ist sie hierhergekommen?“
„Ich selbst führte sie, die einer Ohnmacht nahe war, hierher, als die Wäfte eben anbrachen. Sie sah in diesem Stuhl.“
„Und auf diesem Tisch vor ihr stand das Gift. Laß uns eilen, Kind.“
Er ergriff seinen Hut und sagte weiter kein Wort.

Durch den morgenspäthigen Park, den Hohenweg entlang am Forsthaus vorbei, gingen sie. Edith vermochte dem Voranschreitenden kaum zu folgen.

In dem leeren Wirtschaftshaus — dessen weiße offene Thorflügel zeigten, daß die Nocturne mit ihren Gespannen schon ihrer Thätigkeit nachgegangen seien — fand ein Mädchen vor einer Stallthür

und streute Körner aus einer Schüssel unter die schnatternde, pippende, ruckende Schaar des Federviehs, welches sie umdrängte. Sein Grunz und tiefer Knick blieb unbeschert. Der Graf und seine Nichte betraten das Herrenhaus. Die Thür zum Speisezimmer stand halb offen. Eben trat Fritz, Eugens Diener, daraus hervor. Er trug ein silbernes Kaffeegebrett mit den Ueberresten des Frühstücks in den Händen.

Sein Herr sei bereits ausgeritten. Ob die junge Gräfin schon aufgestanden sei, wisse er nicht — berichtete er auf des Grafen Fragen — er werde aber sofort.
„Nein“ — wehrte dieser ab und wendete sich dem Ausgang zu, dessen Stufen Edith bereits hinaufschritt.

Das war das wohlbelannte traurige Knarren der alten Treppe. War's nicht ibridit, solch' jitzende Angst hier emporzutragen? Vielleicht trat in der nächsten Minute schon Holde ihnen in blühender Gesundheit entgegen. Sie hielten fast Beide denselben Gedanken, zu sprechen magte Keines — und doch suchte eines des Anderen Halt noch zu heftigen. Auf dem zweiten Vorsaal, auf welchen die die dunklen, reichgeschmückten Thüren mündeten, blieben sie einen Augenblick lauschend stehen, dann öffnete des Grafen Hand die nächstgelegene.

Minna, Haldens Kammermädchen, hatte den Frühstückstisch geräumt und dann, wie der Augenchein liebre, sich in Betrachtung der „Kodenvwelt“ vertieft. Sie warf das Journal vorlegen zur Seite und trat knirschend der Herrschaft entgegen.

„Ist meine Nichte schon aufgestanden?“ — fragte der Graf, durch den Anblick der Alltäglichkeit, wie ihn Jose und Zimmer boten, wohlthätig beruhigt.

„Nein, gräßliche Quaden. Seit einer Stunde erwarte ich das Schellen, aber es regt sich nichts.“
„So gehen Sie unverzüglich und sehen Sie nach.“

„Aber die gnädige Gräfin hat mir strengstens —“

„Gehen Sie sofort nachzusehen und bringen Sie uns Bericht.“

Das Mädchen gehorchte verschüchtert. Hatte man je den Gutsheeren so streng befohlen gehört?! Edith war still auf einen Stuhl neben dem Sopha gesunken. Ihr Ohr lauschte auf jedes Geräusch. Sie fühlte das starke Klopfen ihres Herzens. Sie hörte, wie ihre Zähne leise aneinander schlugen und sah den Dunkel mit hastigen, unruhigen Schritten das Gemach durchschneiden. Dann irrte ihr Blick am Fenster vorbei, wo eine Fliege sich tummelte, der Wand entlang und blieb freistehend an der Inthür haften, die über der Thür zu Haldens Schlafgemach stand:

„Schweig', leib', meid' und vertrag' —
Dein Noth niemand klag' —
An Gott nit verzag' —
Sein Hilf' kommt all' Tag.“

Das Mädchen lehrte zurück. Schon daß ihre gleichmüthige Miene den Ausdruck der Vertheidigung angenommen hatte, sagte den Wartenden genug.

„Die gnädige Gräfin muß krank sein“, — stammelte sie, aber schon fühlte sie sich von dem Grafen zur Seite gehoben.

Er trat ein in das Schlafgemach. Edith folgte ihm.

Ein röthliches, gedämpftes Licht drang durch die dicht herabgelassenen Fenster-Gardinen. Es war hinreichend, um alle im Zimmer befindlichen Gegenstände genau erkennen zu lassen. Der Spiegel und die Karaffen der von einer haushändigen Falde umhüllten Toilette schimmerten in mattem, vergänglichem Glanze. Auf Sesseln und dem Teppich lagen die Kleider, welche Holde gestern getragen und in augenscheinlicher Hast abgeworfen hatte. In dem altmodischen breiten Himmelbett, dessen Vorhänge weit zurückgeschlagen waren — wahrscheinlich hatte dies vorhin die Jose gethan — lag die junge Frau. Ihre Antlitze wo geröthet, glänzend und gedankenlos. Sie schien mit fest geschlossenen Augen in tiefer Betäubung gesunken. Ihre Haut war heiß und als